

Kultur

HANDY KAPUTT?

Der Händler darf oft auf einen Reparaturversuch bestehen. Seite 28

ETWAS ZU BEQUEM?

Wie egal mir mein Kleidungsstil im Job sein darf - und was nicht geht. Seite 28

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

Blut, Schweiß und Tränen

Puccinis „La Bohème“ ist eine der meistgespielten Opern des Musiktheaters und steht in dieser Spielzeit wieder einmal im Trierer Theater auf dem Plan. TV-Mitarbeiter Dirk Tenbrock wechselte die Seiten, um als Statist eine Produktion von innen zu erleben. Hier schreibt er über seine Erfahrungen.



Bestens bedient: TV-Mitarbeiter Dirk Tenbrock (rechts) in ungewohnter Rolle - als Statist im zweiten Akt der Oper „La Bohème“, die am 8. Februar zum letzten Mal am Theater Trier aufgeführt wird. FOTO: PRIVAT

Schon immer ist die „Bohème“ etwas Besonderes für mich gewesen, Lieblingsoper, viele Male gesehen und gehört, die kenne ich wirklich gut. Jedoch: weit gefehlt! Schon bei den ersten Proben werde ich eines Besseren belehrt, stolpere über die Probebühne, weiß nicht, an welcher Stelle wir gerade sind, verpasse meine Einsätze. Ich bin verloren in der Musik, die ich so bewundere, bin überwältigt davon, neben all den ausgezeichneten Sängern zu stehen und zu agieren. Und das ist fatal. Schnell muss ich von den Profis und durch klare Ansagen des Regieteam lernen, mich einzig und allein auf meinen kleinen Part zu konzentrieren.

Das Konzept dieser Inszenierung des Franzosen Mikael Serre ist politisch, modern, mit Videoeinspielungen und opulentem Bühnenbild sehr visuell ausgerichtet, so urteilte der TV nach der Premiere im Herbst.

Davon bekomme ich aber nicht viel mit. Auf der Bühne ist es quasi unmöglich, sich ein Bild der gesamten Inszenierung zu machen, eigentlich schade. Dass auch meine sieben Statisten-Kollegen - allesamt Theater-Enthusiasten jedweder Couleur - und ich aber genau wissen, wozu es geht, welche Intentionen dahinterstecken, warum und wann wir wo sein müssen, dafür sorgt das Regieteam mit seinen detailreichen Erklärungen. Wir werden professionell eingebunden, es kann eben nur funktionieren, wenn auch das kleinste Rädchen im Getriebe perfekt läuft. Die gesamte Maschinerie um das Getriebe herum ist beein-

druckend, so etwas kann wohl nur ein Drei-Sparten-Haus problemlos stemmen. Alle Abteilungen greifen ineinander, selbst als häufiger Gast vor und hinter den Kulissen - meine Frau, Barbara Ullmann, arbeitet seit vielen Jahren als Schauspielerin am Theater - hatte ich nur eine offenbar eingeschränkte und unzureichende Idee davon, was es wirklich bedeutet, so eine Produktion zu stemmen. Das nötigt allergrößten Respekt ab. Im zweiten Akt, wenn die Bohemians am Weihnachtsabend im Pariser Café Momus das Leben und die Liebe feiern, sind rund 60 Darsteller auf der Bühne im vollen Einsatz; was auf den ersten Blick wie ein chaotisches Gewusel daherkommt, ist in Wirklichkeit ein auf die Sekunde getaktetes, durchchoreographiertes Spektakel, bei dem jeder Ton und jeder Schritt sitzen muss. Ich spiele den Maître d'Hôtel des Momus, dazu

gehört dann auch, dass mir von der kapriziösen Musetta ein Glas Champagner mitten ins Gesicht geschüttet wird. Auch hier zählt das Timing, das heißt üben, üben, üben und kostet viele Handtücher und brennende Augen. Die Schritte und Aktionen gelingen uns bis zur Premiere am 14. September schon ganz passabel, Töne haben wir ja nicht, die Gesangs- und Sprechparts bleiben - Gott sei Dank - den Profis vorbehalten.

Die Sänger haben da schon acht Wochen Probezeit hinter sich, sie kommen schon mit einstudierten Rollen zu den Regieproben auf die Bühne. Rund 15 Probetermine werden jedoch auch den Statisten abverlangt. Dazu kommen noch Dutzend begabte Menschen, Chöre, Technik, Handwerker und so weiter. Pannen gibt es natürlich auch bei den Proben (und - meistens vom

Publikum unbemerkt - auch bei den Vorstellungen), trotz umfangreicher Sicherheitsvorkehrungen fliegt mir ein Requisit an die Wange und hinterlässt einen blutigen Schmiss, ein Kollege fällt in den Orchestergraben, mancher muss sich vor der herunterfahrenden Hinterbühne retten, am Ende passt aber alles. Das gemeinsame Bangen, Schwitzen und - wenn etwas wirklich schiefgeht - Weinen schweiß zusammen, „Blut, Schweiß und Tränen“, frei nach Churchill.

Wenn man hochkonzentriert im Zwielicht der Hinterbühne auf seinen Auftritt wartet, wird so mancher Finger gekreuzt, mancher Daumen für die Sänger gedrückt.

Dirk Tenbrock
Am 8. Februar gibt es die letzte Vorstellung von „La Bohème“ im Theater, Karten sind noch verfügbar.

REINGEHÖRT WOLLMANN & BRAUNER

Erst zwei, dann drei oder fünf

Das in der Großregion recht bekannte Trierer Duo Erhard Wollmann und Ralph Brauner stellt sein zweites Album gleichsam als eine Neubelebung seiner früheren Bluesrock-Besetzung „The Blue Drive“ vor. Zu diesem Trio mit Gitarre (Brauner; zudem Leadgesang), Bass (Wollmann; ebenfalls Gesang) und Schlagzeug (Ralph „Ralle“ Winter) kommen bei mehreren Songs noch der Saxofonist Thomas „Kanne“ Desch aus Burg an der Mosel sowie der überregional bekannte Keyboarder Thomas Bracht aus Traben-Trarbach dazu. Das tut der ohnehin schon sehr starken Bluesmusik von Wollmann & Brauner nur gut. Das neue Album wird dadurch noch flexibler und variantenreicher. Bei insgesamt 14 Titeln und einer Gesamtspielzeit von fast 49 Minuten finden sich neben zwei Eigenkompositionen von Brauner („Out Of Your Line“, 6; „Brown Eyes Blue“, 10) sowie einer von Wollmann („Your Love To Stay“, 7) elf Coverversionen bekannter und auch weniger bekannter Songs von Blues- und Rockgrößen wie etwa Johnny Winter oder auch Taj Mahal. Auch auf Country/Rockabilly-Anklänge („Wildcat Tamer“, 4) muss der Hörer des Albums nicht verzichten. Wie schon in Titel 2 („Riot In Cell Block Numero 9“) sowie in „Over The Rainbow“ (14) läuft Saxofonist Thomas „Kanne“ Desch hier zu großer Form auf. Auch Brachts Keyboards setzen nicht nur in Titel

4 beeindruckende Akzente. Winters Drums legen - wo er mit von der Partie ist - fundierte rhythmische Grundlagen. Vom langsamen Blues über melodiöse Balladen bis hin zu schnellen Stücken reicht dabei das musikalische Spektrum der CD. Brauner überzeugt mit seinem virtuosen Spiel in der sogenannten Fingerstyle-Technik sowie an der Slidegitarre mit Bottleneck und zudem immer wieder mit seiner klaren Stimme. Wollmann bietet sein ganzes Können am Kontrabass auf und bringt seine ebenfalls gute Stimme zum Einsatz (vor allem in Titel 7). Meine persönlichen Favoriten sind die Wollmann/Brauner-Variante vom - ursprünglich 1957 von Dale Hawkins komponierten und 1968 von Creedence Clearwater Revival zum Hit gepushten - Song „Suzie Q“ (12) sowie die Version des von Judy Garland zum Ohrwurm gemachten Jazzstandards „Over The Rainbow“ (14) aus dem Musical „Der Zauberer von Oz“. Aufgenommen und gemixt wurde das Album bei Twin Music in Heidweiler im Hochwald. Das Trierer Label Portable hat das Album veröffentlicht. Insgesamt ein sehr gelungenes, vielseitiges Album, das ich immer wieder gerne hören werde. Jörg Lehn



Wollmann & Brauner feat. The Blue Drive, Portable Music, pmt-19-01, LC 15326, Trier 2019.

Schauspieler Sky du Mont gibt in Bitburg Einblicke

BITBURG (red) Sky du Mont kommt nach Bitburg: Der Schauspieler und Buchautor wird am 5. März der nächste Gesprächsgast von Herbert Fandel in der Reihe „Einblicke - Menschen mit Geschichte und Geschichten“. Die Veranstaltung im Kulturhaus Beda wird musikalisch vom Benno Raabe Trio begleitet. Der Vorverkaufstart ist laut dem Kulturamt des Eifelkreises Bitburg-Prüm für den 10. Februar geplant.

Jazz-Konzert in Trier fällt wegen Krankheit aus

TRIER (red) Das für den morgigen Donnerstag, 16. Januar, in der Reihe „Rubys Off Zone“ geplante Konzert des Ensembles „LULU“ / Lisa Ströckens & Stephan Goldbach (Berlin/Nürnberg) fällt krankheitsbedingt aus. Karten können an den Vorverkaufsstellen zurückgegeben werden.

Produktion dieser Seite: Andreas Feichtner

Mehr Ausdruck als Konstruktion

3. Kammerkonzert im Kurfürstlichen Palais Trier mit dem Berlin Piano Trio.

VON MARTIN MÖLLER

TRIER Es gibt in der Kammermusik genügend Kompositionen, in denen der musikalische Intellekt dominiert. Die Werke im 3. Trierer Kammerkonzert (Mittwoch, 22. Januar, 20 Uhr) machen darum einen weiten Bogen. Der Abschluss mit Dvoráks beliebtem „Dumky“-Klaviertrio ist so etwas wie ein Programm. Der Komponist, der sich in seiner Kammermusik meist an die klassische Sonatenform hält, wagt in diesem Trio eine eher ungewöhnliche Addition von sechs kleineren Sätzen, von denen jeder für sich den „Dumka“-Tanz stilisiert - „Dumky“ ist der Plural dieses Tanzes. Und auch Bohuslav Martinu distanziert sich in seinem Trio Nr. 1 von hergebrachten Form-Schemata. Der Titel „Sechs kurze Stücke“ signalisiert bereits: die Individualität der Einzelsätze. Ausdrucksvielfalt rangiert für den Komponisten in diesem Fall höher als eine geschlossene Form. Und schließlich ist Haydns Trio Hob. XV:25, dessen Beiname „Zigeunertrio“ auf das abschließende „Rondo all'Ongarese“ anspielt, in seiner oft überraschenden Harmonik eine



Das Berlin Piano Trio mit Nikolaus Resa, Katarzyna Polonek und Krzysztof Polonek. FOTO: BERLIN PIANO TRIO

echte Ausdrucksmusik. Aber vielleicht ist nicht Dvoráks Trio Hauptwerk in diesem Konzert, sondern Robert Schumanns hochexpressives Klaviertrio op. 63. Die Überschriften der vier Sätze sprechen für sich: „Mit Energie und Leidenschaft“, „Lebhaft, doch nicht zu rasch“, „Langsam, mit inniger Empfindung“ und „Mit Feuer“. Dieses Trio ist eine Musik mit unmittelbarer Gefühlskraft und dazu weitem Atem. Entschiedener Ausdruckswille und durchdachte Disposition verschränken sich. Schumann,

der immer wieder von Depressionen heimgesucht wurde, hat mit diesem Klaviertrio zudem alle düsteren Visionen abgelegt. Bezeichnend das Finale. Es steht komplett im optimistischen D-Dur.

Das Berlin Piano Trio hat sich seit seiner Gründung im Jahr 2004 zu einem der führenden Klaviertrios Deutschlands entwickelt. Viel gerühmt wird sein charismatischer Interpretations-Stil und sein warmer Klang. 2007 gewann das Trio den ersten Preis des renommiertesten Kammermusikwettbewerbs Polens, im selben Jahr wurde es ständiges Mitglied der European Chamber Music Academy, die aufstrebende Spitzenensembles auf internationaler Ebene fördert.

3. Kammerkonzert, Mittwoch, 22. Januar, 20 Uhr im Kurfürstlichen Palais Trier. Werke von Haydn, Schumann, Martinu und Dvorák. Es spielt das Berlin Piano Trio - Nikolaus Resa, Klavier, Krzysztof Polonek, Violine, Katarzyna Polonek, Violoncello - Kartenvorverkauf im Musikhaus Kessler, Dietrichstraße 49 (0651) 73102. Eintritt für Studierende von Universität und Hochschule Trier frei (Di-Mi-Do-Projekt). www.kammerkonzerte-trier.de

VINYL DER WOCHE ATOM HEART MOTHER - PINK FLOYD

Vom Pudding zum Herzschrittmacher

Juni 1970. Auf dem „Bath Festival of Blues and Progressive Music“ in Shepton Mallet in England treffen sich Größen der Musik. Neben Frank Zappa, Santana und Led Zeppelin ist auch Pink Floyd zu Gast. Wegen einiger Verzögerungen zieht sich der Floyd-Auftritt bis 3 Uhr nachts. Da könnte man das Konzert ausklingen lassen. Oder man spielt aus dem Nichts die Premiere eines der besten Songs der Bandgeschichte.

Eine komplette Brass-Band und zwölf Chor-Stimmen zelebrieren zusammen mit den britischen Rock-Meistern ein 24-minütiges Meisterwerk. Es trägt den Arbeitstitel *The Amazing Pudding* - und begeistert. Einen Monat später möchte der heute legendäre Radio-Moderator John Peel das Stück in seiner Sendung spielen. Er hat nur den Arbeitstitel, fragt nach einem richtigen Namen. Floyd-Sänger Roger Waters und der maßgeblich an der Produktion beteiligte Komponist Ron Geesin stoßen durch Zufall auf eine Titelzeile eines Berichtes im „Evening Standard“. In der Geschichte geht es um eine Frau, die mit einem nu-

clearbetriebenen Herzschrittmacher ausgestattet ist. Titelzeile: „Atom Heart Mother named“. Waters und Geesin nennen nicht nur das Titelstück *Atom Heart Mother*, sondern auch das Album. Warum? „Keiner wusste was es heißt, es hat sich einfach richtig angehört“, sagt Geesin später.

Der sechsteilige Song *Atom Heart Mother* zielt die komplette erste Seite der Platte. Text? Fehlender Grund-Aussagen („Ruhe im Studio“ und „Hier kommt eine wichtige Ansage“) lassen Pink Floyd und Ron Geesin die Musik sprechen. Beim ersten Hören überrascht der Song



etliche Male. Geräuschfetzen hier, dann wieder Hammond-Orgeln oder die geniale David-Gilmour-Gitarre. Spätestens beim zweiten Hören entfaltet das Stück seine ganze Dramatik. Dabei war es für die Band selbst nichts Besonderes. „Einen Haufen Unsinn“, nennt Gitarrist David Gilmour die Platte.

Nichts Besonderes - genau das wollte die Band auch mit dem Cover ausdrücken. Durch die Vorgängerarbeiten More und Ummagumma wurde Pink Floyd zum Ende der 60er-Jahre immer mehr in das Genre des Space-Rock gepresst. Aber Gilmour, Waters und Co. wollen sich nicht auf ein Genre definieren lassen. Weg vom Space-Rock. Ein einfaches Cover muss her. Der Designer Storm Thorgerson fährt auf ein Feld und fotografiert die erste Kuh, die er sieht. Das ist alles. Keine Schrift, kein Bandname, nichts. Nur eine Kuh auf einer Weide - die um die Welt geht und die heute - fast 50 Jahre später - unzählige Vinyl-Sammlungen schmückt.

Christian Thome
Live-Tipp: Nick Mason spielt mit „Saucerful of Secrets“ im „Atelier“ - wohl auch Auszüge aus Atom Heart Mother (19. Mai)